

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Martin Feltes: Alfred Bullermann

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Martin Feltes

Alfred Bullermann

„Mit der Kohle im Mund aufgewachsen“ - mit dieser Formulierung erinnert sich der Schmiedemeister und Metalldesigner Alfred Bullermann an seine Kindheit. Und er betont die permanente Begegnung mit Hammer, Zange, Amboß und Esse im elterlichen Betrieb in Markhausen, wo der Vater als Hufschlagschmied tätig gewesen ist. Der handwerklichen Tradition der Familie folgend, lernte Alfred Bullermann ab 1978 das handwerkliche Rüstzeug der Schmiedekunst, und diese Ausbildung konnte mit der Meisterprüfung im Jahre 1986 abgeschlossen werden. Doch der junge Schmiedemeister wollte mehr, sich weiter entwickeln, neue Erfahrungen in diesem faszinierenden Medium der Metallbearbeitung sammeln. Mit Willenskraft und Fleiß absolvierte er das Fachabitur an der Fachoberschule für Gestaltung in Cloppenburg, um anschließend an der Fachhochschule Hildesheim Produktdesign zu studieren. Neben diesem Studium betreibt Alfred Bullermann seit 1986 eine eigene Schmiedewerkstatt in Markhausen. Die praktisch-handwerkliche Arbeit begleitete fruchtbar die theoretische Auseinandersetzung mit Design-Theorie und Gestaltungslehre. Das Studium endete im Jahre 1991 mit der Diplomprüfung im Fachbereich der Metallgestaltung.

„Metallgestaltung“ ist nun das Stichwort, um das kunsthandwerkliche Schaffen Alfred Bullermanns als das Streben nach schlüssigen Formlösungen und einer Synthese von Funktionalität und Ästhetik zu charakterisieren. Mit diesem Anliegen steht Alfred Bullermann in der langen Tradition der künstlerischen Bewältigung des Nützlichen, deren Diskussion im 19. Jahrhundert vor dem Hintergrund der wachsenden Industrialisierung einsetzte. So warnte der englischer Dichter und Kunstgewerbler William Morris (1834-1896) vor der zerstörerischen Kraft industrieller Massenproduktion und einer damit verbundenen „ästhetischen Verrohung“ der Umwelt. Und es war vor allem der Jugendstil, der diese Gedanken in den vielfältigen Bereichen der angewandten Kunst umsetzte und eine Versöhnung des Schönen mit dem Nützlichen anstrebte: Der Zweck sollte zur Lust werden!





Alfred Bullermann, Baumtorso, 1997

Unter dieser Prämisse nähert sich auch Alfred Bullermann den so vielseitigen Aufgabenstellungen eines Kunstschmieds. Es entstehen z.B. Zaungerüste, Treppengeländer oder Toranlagen, die neben ihrer Nützlichkeit auch in ihrer ästhetischen Wirkung überzeugen. Individuelle Gestaltung, formvollendete Schönheit und materialgerechte Bearbeitung charakterisieren die Arbeiten Alfred Bullermanns. Damit antworten diese Zeugnisse handwerklicher Schmiedekunst wohltuend auf die industrielle Massenproduktion von Gebrauchsartikeln in ihrer sterilen Anonymität. Als Unikate werden die Aufträge für den öffentlichen oder privaten Raum entworfen und gestaltet, wobei die formale und inhaltliche Einbeziehung des architektonischen oder landschaftlichen Aufstellungsortes dem Schmiedemeister ein besonderes Anliegen ist.

Neben dem funktionsbetonten, angewandten Kunsthandwerk im Schaffen von Alfred Bullermann ist nun in jüngster Zeit eine weitere Tendenz seiner leidenschaftlichen Schaffensfreude zu beobachten: Die Entwicklung zu einer zweckfreien Gestaltung, der Weg zur autonomen Plastik. Experimentierfreude, Kreativität und handwerkliches Können bilden die Voraussetzungen für diese Kunstwerke, die häufig im Wechselgespräch mit der beobachteten Natur entstanden sind.

So zeigt eine Arbeit den Torso eines geborstenen und ausgehöhlten Baumes, dessen ruinöser Charakter durch die scharfen Grate der Zersplitterung unterstrichen wird. Die eindringliche Vanitassymbolik spiegelt sich auch in der rostigen Oberfläche, die in ihrem faszinierenden Farbenspiel jedoch auch wesentlich zum ästhetischen Reiz dieser Arbeit beiträgt.

Eine abenteuerliche Materialverfremdung ist in einer weiteren Arbeit zu beobachten. In weichen, fließenden und eleganten Linien entwickelt sich diese Eisenskulptur in die Höhe, wobei Verknotungen und Verschlingungen ein zusätzliches Überraschungselement bilden. Denn diese geschmeidige Formensprache widerspricht unserer Alltagserfahrung von dem Material Stahl, mit dem wir Härte, Schärfe und Unbiegsamkeit assoziieren. „*Überwindung in Stahl*“ ist demnach ein treffender Titel dieser monumentalen Eisenplastik.

Im kleineren Format ist eine weitere Arbeit entstanden, die in ihrer reduzierten Zeichensprache beeindruckt. Auf einer rechteckigen Sockelplatte ragen zwei schwungvoll geformte Eisenstege in die Höhe. Wider den Gesetzen der Gravitation ist von unten nach oben ein Prozeß der Anschwellung zu beobachten, wodurch der kinetische Charakter dieser





*Alfred Bullermann,
Touch me, 1999*

Eisenplastik erzielt wird: Durch Berührung geraten die Eisenstege in Schwingung, entfernen sich voneinander, um sich dann mit dem akustischen Effekt des „Hammerschlages“ zu berühren. Daß aber nicht nur der Seh- und Hörsinn bei dieser Eisenplastik angesprochen ist, macht ihr Titel deutlich: „*Touch me!*“ Auch in ihrer haptischen Qualität will diese Arbeit erlebt werden und den Betrachter zum Gebrauch der Sinne einladen. Reizvoll ist es natürlich, bei diesen Eisenstäben an die menschliche Figur zu denken, wozu auch die an Körperformen erinnernde Linienführung auffordert. Ohne erzählerische Details und in einer abstrakten Formgebung findet das Spannungsverhältnis zwischen menschlicher Begegnung und Entfernung einen sichtbaren Ausdruck.

Die in diesem Werkausschnitt beobachtete Experimentierfreude des Handwerkers und Künstlers spiegelt sich auch in einem weiteren Interessengebiet Alfred Bullermanns: Mit wissenschaftlicher Neugier wagt sich Alfred Bullermann in das spannende Feld der experimentellen Archäologie, wenn er alte Techniken der Eisenverhüttung rekonstruiert. „Rennfeuer“, „Raseneisenerz“ und „Torfkoks“ sind in diesem Zusammenhang die wichtigsten Grundstoffe. Und er knüpft damit an

die regionale Tradition der Eisenverhüttung an, die in alter Zeit im Friesoyther Raum eine große Rolle gespielt haben soll.

Neben der künstlerischen Experimentierfreude und dem wissenschaftlichen Interesse beweist Alfred Bullermann aber auch organisatorisches Talent und Ideenreichtum. Er ist Organisator des 4. Welttreffens der Schmiede, eines internationalen Kongresses, der vom 19.-24. September 2000 im Museumsdorf Cloppenburg stattfinden wird. Im historischen Ambiente des Museumsdorfes steht dann neben dem Demonstrationsschmieden und den Fachreferaten vor allem der Erfahrungsaustausch der Schmiede im Mittelpunkt des Kongresses.

In allen angesprochenen Arbeitsfeldern wird deutlich: Das Arbeiten mit Hammer, Zange, Amboß und Esse ist für Alfred Bullermann nicht nur ein Handwerk, sondern ein Lebensgefühl; man spürt seine Begeisterung und seine Leidenschaft, den Drang nach handwerklicher Perfektion und künstlerischer Ausdruckskraft - aber auch seine enge Verwurzelung mit seiner Heimat und seinem Elternhaus, „*wo er mit Kohle im Mund*“ aufgewachsen ist.



*Alfred Bullermann,
Überwindung in Stahl, 1996*

Jörg Eckert

Ein Urnenfriedhof der späten Bronzezeit in Vechta

Im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Kreisverwaltungsgebäudes in Vechta hatte im April 1995 die Ausgrabung eines spätbronzezeitlichen Friedhofes begonnen, dessen größter Teil bereits bei der Anlage der Siedlung östlich der Straße „Krusenschlopp“ seit den 50er Jahren ohne archäologische Untersuchungen überbaut worden war. In einer zweimonatigen Grabungskampagne konnten ca. 30 Gräber mit Urnen- und Leichenbrandbestattungen freigelegt werden, darunter sieben mit Grabeinhegungen, die durch schmale Gräbchen gebildet wurden; fünf davon waren nach ihrer Form als Schlüssellochgräber bezeichnete Anlagen, eines war ein langovales „Langbett“ und ein weiteres eine kreisförmige Anlage. Alle anderen Bestattungen fanden sich ohne Einhegungen oder Überhügelungen verstreut zwischen den Grabanlagen.¹

Bei dieser ersten Grabungskampagne stellte sich schnell heraus, daß es sich hier um den wahrscheinlich größten bislang bekannten Friedhof dieser speziellen spätbronzezeitlichen Bestattungssitte, der Schlüssellochgräber, im nordöstlichen Randbereich handelte. Das Kerngebiet umfaßt das westfälische Münsterland, das südwestliche Weser-Ems-Gebiet und die anschließenden östlichen Niederlande. Da durch die weiteren Nutzungspläne für dieses Gelände am Kreishaus eine vollständige Ausgrabung des noch unzerstörten Friedhofsbereiches geboten war, folgte im Herbst 1997 eine zweimonatige Grabung bis Mitte Dezember. Im Mai 1998 wurden die Ausgrabungen erneut aufgenommen, um nach Osten bis zur Straße Krusenschlopp und weiter nach Süden zu graben. Die ungünstigen Wetterverhältnisse zwangen die Archäologen schon im Oktober zum Abbruch der Arbeiten. So konnten leider manche freigelegten Grabanlagen nicht mehr rechtzeitig vermessen und gezeichnet (im Grabungsplan Abb. 1 ist diese Fläche als „noch nicht dokumentiert“ bezeichnet), aber wenigstens noch fotografiert werden. Gerade bei dieser Grabung zeigten sich bis-

